



Jahresbericht 2010

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.



DKKV
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
www.dkkv.org

Impressum

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.

Friedrich-Ebert-Allee 40

53113 Bonn

Tel.: 02 28 / 44 60-18 27

Fax: 02 28 / 44 60-18 36

E-Mail: info@dkkv.org

Internet: www.dkkv.org

ISBN 978-3-933181-54-1

Verantwortlich: Karl-Otto Zentel

Redaktion: Dr. Susanne Reiff, to the point communication, Königswinter

Layout: Rendel Freude, F R E U D E ! design, Köln

Bildnachweis: Titel: ECHO/Vicente Raimundo, picture alliance/abaca, Paul Jeffrey/Action by Churches Together, Courtesy of Photoshare, ECHO/Malini Morzaria; Seite 7: ICLEI e.V., Global Fire Monitoring Center; Seite 8: Martin Howard/ Flickr.com; Seite 9: ECHO/Peter Zangl, MODIS/NASA; Seite 10: ECHO/Olivier Brouant; Seite 11: NASA/Wikimedia Commons; Seite 12: UNFCCC; Seite 13: EM-DAT International Disaster Database; Seite 14/15: DKKV/Mrzyglocki; Seite 16: DKKV/EMI, UNISDR; Seite 17: ECHO/Malini Morzaria, DRK; Seite 18: Elisabeth Gantz, Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ; Seite 19: André Künzelmann/ UFZ; S. 20: UNISDR; Seite 21: Mattes/wikimedia commons; S. 22: Bernd Schurr, Deutsches GeoForschungsZentrum.

Druck: Welzel & Hardt, Wesseling

Klimaneutraler Druck auf FSC®-zertifiziertem Papier

© Juli 2011



Inhalt

- | | |
|----|---|
| 4 | Vorwort und Grußworte |
| 7 | Das DKKV im Jahr 2010 |
| 8 | Das Katastrophenjahr 2010: Ein Rückblick |
| 9 | Interview Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard F. Hüttl
Das Katastrophenjahr 2010 aus Sicht des Deutschen GeoForschungsZentrums GFZ |
| 10 | Eine neue Rolle für das DKKV: Nationales IRDR-Komitee |
| 11 | Die Nationalen Plattformen zur Katastrophenvorsorge in Europa rücken näher zusammen |
| 12 | Im Sinne der Katastrophenvorsorge: Die Klimaverhandlungen in Cancun |
| 13 | Katastrophendaten: Europaweite Abstimmung und Vereinheitlichung? |
| 14 | Bonn Dialogues: Der Klimawandel – Gefahren für Gesundheit und Stadtbewohner |
| 16 | Widerstandsfähige Städte im Blickfeld des DKKV |
| 17 | DKKV entwickelt Methoden zur Integration der Auswirkungen des Klimawandels
in entwicklungspolitische Projekte |
| 18 | MATRIX: Ein EU-Projekt zur Abschätzung multipler Gefahren |
| 19 | DKKV-Projekt: Wie werden die Lehren aus Naturkatastrophen umgesetzt? |
| 20 | UNISDR zieht Bilanz: Der Mid-Term Review zum Hyogo Framework for Action |
| 21 | Nationaler Hyogo Framework for Action-Bericht: Wo steht unsere Katastrophenvorsorge? |
| 22 | DKKV-Studie: Neue Herausforderungen für die Frühwarnung |
| 23 | Finanzen |
| 24 | Die Gremien des DKKV |

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

Erdbeben in Haiti und Chile, Waldbrände in Russland und Jahrhundertüberschwemmungen in Pakistan: Das sind Ereignisse, die wir mit dem Jahr 2010 verbinden. Darüber vergessen wir gerne das Erdbeben vom 13. April 2010 in China, das mit 2.700 Todesopfern eines der verheerendsten Erdbeben des Landes seit 1950 war. Und wer erinnert sich noch an Eyjafjallajökull, den Vulkan in Island, dessen Ausbruch im Frühjahr den Flugverkehr über Europa zum Erliegen brachte und unserer globalisierten Gesellschaft ihre Verwundbarkeit vor Augen führte?

2010 war ein von Katastrophen geprägtes Jahr. Knapp 300.000 Menschen wurden getötet; davon mehr als zwei Drittel durch das Erdbeben vom 12. Januar in Haiti. Das kurz darauf im Februar in Chile folgende Erdbeben machte deutlich, welche positive Wirkung Katastrophenvorsorge hat. Obwohl wesentlich stärker als das Beben in Haiti, wurden „nur“ wenige hundert Menschen getötet – das Ergebnis einer konsequenten Umsetzung von Normen zum erdbebensicheren Bauen.

Der heiße Sommer führte in Rußland zu Waldbränden ungeahnten Ausmaßes. Die Hitzewelle, Waldbrände und die Rauchentwicklung kosteten mehr als 55.000 Menschenleben. Heftige Monsunregen in Pakistan führten zu katastrophalen Überschwemmungen, die mehr als 20 Millionen Menschen betrafen. Die auf die Überschwemmung folgende Nahrungsmittelknappheit ist ein Beispiel für eine längerfristig kaskadierende Folge einer Naturkatastrophe.

Es sind diese Ereignisse mit ihren dramatischen Folgen, der Verlust mühsam errungener Entwicklungsfortschritte innerhalb von oftmals nur wenigen Sekunden, die deutlich machen, wie wichtig

die konsequente Integration der Katastrophenvorsorge in Entwicklungsentscheidungen ist. Die Ereignisse des Jahres 2010 zeigen auch die dynamische Zunahme des Risikos. Globale Entwicklungen wie der Klimawandel und das Wachstum der Städte verändern Rahmenbedingungen und führen in vielen Fällen dazu, dass das Risiko steigt. Wir sind gefordert, unsere Konzepte an diese neuen Herausforderungen anzupassen.

2010 war auch ein Jahr, das die stärkere Verankerung der Katastrophenvorsorge in wichtigen politischen Strategien mit sich brachte. Die Europäische Kommission hat maßgebliche Schritte unternommen, um die Katastrophenvorsorge in ihre Entscheidungsprozesse zu integrieren. Das Ergebnis der Klimagesprache von Cancun stellte einen internationalen Meilenstein dar. Es räumt der Anpassung an die Folgen des Klimawandels den gleichen Stellenwert ein wie der Minderung der Treibhausgase. Katastrophenvorsorge spielt dabei eine wichtige Rolle.

Unsere gemeinsame Arbeit hat mit zu diesen politischen Entwicklungen beigetragen. Ohne das Engagement unserer Mitglieder – seit jeher tragendes Fundament des DKKV – wäre dies nicht möglich gewesen. Nun müssen wir uns darauf konzentrieren, die weiteren Prozesse fachlich zu begleiten und sicherzustellen, dass Entscheidungen auf Basis fundierter Expertise getroffen werden.

Dazu braucht es die konstruktive Zusammenarbeit aller Akteure, zu der ich Sie herzlich einlade.

Ihr

Gerold Reichenbach

Grußwort



Liebe Mitglieder und Freunde des DKKV,

ich möchte den Jahresbericht 2010 nutzen, um mich von Ihnen zu verabschieden. Fast zehn Jahre lang war ich Vorsitzende des DKKV und habe im Januar 2011 dieses Amt niedergelegt.

Während meiner Zeit als Vorsitzende von 2001 bis 2011 hat sich unser gemeinsames Anliegen weiterentwickelt, den Vorsorgegedanken in der Gesellschaft fester zu verankern. Gleichzeitig durchlief das DKKV eine Reihe von Veränderungen und ist heute breiter aufgestellt als noch vor wenigen Jahren. Auch mussten wir einige turbulente Entwicklungen meistern. Dabei empfand ich das hohe Engagement der Mitglieder des DKKV und seiner Beiräte immer motivierend.

Wir mussten aber auch erleben, dass die Zahl der jährlichen Katastrophenereignisse weiter angestiegen ist. In Erinnerung geblieben sind zum Beispiel die Elbeflut oder der Sturm Kyrill in Deutschland, aber auch Ereignisse wie der Tsunami im Indischen Ozean am 2. Weihnachtsfeiertag 2004, Kathrina, die Erdbeben in China, Überschwemmungen in Australien, das Erdbeben in Haiti und die Überschwemmungen in Pakistan. In allen Fällen war das Naturereignis ein treibender Faktor für die Katastrophe – aber auch nur ein Faktor. Die menschliche Gesellschaft und ihre Verletzbarkeit gegenüber diesen Naturereignissen spielen eine ebenso wichtige Rolle. Immer noch viel zu oft führen falsche und kurzfristig ausgerichtete Entscheidungen dazu, dass das Risiko weiter zunimmt.

In diesen zehn Jahren haben wir aber auch gemeinsam viel erreicht: Katastrophenvorsorge ist fest in der politischen Agenda verankert. Viele der Empfehlungen des DKKV nach der Elbeflut und im Hinblick auf zukünftige Gefährdungen durch Stürme wurden aufgegriffen und werden umge-

setzt. Auf der europäischen Ebene verankert die Kommission die Katastrophenvorsorge sowohl in ihren internen sowie in ihren internationalen Aufgaben. Die Vereinten Nationen haben mit dem *Hyogo Framework for Action* einen Handlungsrahmen geschaffen, den Regierungen und internationale Organisationen zunehmend als Richtlinie für strategische Entscheidungen nutzen. Das DKKV hat zu all diesen Entwicklungen durch unsere gemeinsame Arbeit wichtige und sichtbare Beiträge leisten können.

Trotz dieser Fortschritte sind weitere Anstrengungen zwingend notwendig. Wir müssen befürchten, dass der globale Wandel – und hier möchte ich beispielhaft den Klimawandel und seine negativen Auswirkungen anführen – die bestehenden Trends weiter verstärkt. Und immer noch bestehen Lücken in der Umsetzung vorhandenen Wissens in der Praxis.

Ich möchte Ihnen allen für die vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit der vergangenen Jahre danken. Die Erfolge sind das Ergebnis einer konstruktiven organisations-, institutions- und ressortübergreifenden Zusammenarbeit vieler. Ich wünsche meinem Nachfolger und Ihnen viel Erfolg bei der gemeinsamen Zielsetzung einer risikobewussten Entscheidungsfindung in unserer Gesellschaft.

Ihre

Irmgard Schwaetzer

Grußwort



The economic losses in 2011 from very severe natural hazards so far total approximately USD 265 billion. Despite the fact that the first half of the year has only just been completed, according to estimates, it is the highest-ever loss year on record. Combined with the losses of 2010, experts are indicating the worst period for disaster impacts in decades. And all of this is due to two major catastrophes – the January 2010 earthquake in Haiti, and the earthquake and tsunami that struck Japan in March 2011. Both caused unprecedented losses in terms of human lives and economic damages. Reducing human and economic losses is needed now more than ever and this means investing in Disaster Risk Reduction (DRR).

Yet, although there is growing evidence that investment in disaster risk reduction is a value added and highly cost-effective process to reduce the impact of disasters, there is still a great divide between the resources needed and the tangible responses via national investments in development centred Disaster Risk Reduction.

National Platforms can play a key role in lobbying and working assiduously with both national and local decision makers to ensure that risk reduction is a political priority in their development agendas and that resources invested in DRR can indeed address the critical needs of local communities at risk and local governments involved with transforming their municipalities into zones of resilience.

In Germany, the contribution of DKKV to risk reduction has continued to be important. A joint DKKV-UNISDR review was undertaken to identify opportunities and implications for early warning

systems in the light of climate change. The study was the result of a review of the institutional learning gathered from the work undertaken by the UNISDR Platform for the Promotion of Early Warning.

DKKV has since its creation had a particular focus on investigating links to disaster risks that are emerging due to climate change, and expanding urban growth in risk areas. The national platform has also studied the development of the early warning systems needed to address the challenge of seasonal forecast for the adaptation of livelihoods. In all areas, the importance of early warning was suitably demonstrated.

At a regional level, the German National Platform has contributed to key processes such as the consultations for the Mid-Term Review of the Hyogo Framework for Action (HFA); the first European Forum for DRR in Sweden in October 2010 and the third Session of the Global Platform, where DKKV organized a booth and a side event to inform the public on its activities.

Finally, as in previous years, I would like to restate the important contribution of Germany and DKKV to the national and regional implementation of the HFA.

Margaretha Wahlström

Das DKKV im Jahr 2010

Das DKKV hat 2010 allein in drei von der Europäischen Union finanzierten Projekten als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis agiert. Es hat das Komitee bestärkt und gefreut, dass die Europäische Kommission den Mehrwert des DKKV für diese Projekte sehr schätzt. Aber auch das DKKV hat von der europäischen Projektarbeit enorm profitiert: Es hat inzwischen einen wesentlich besseren Zugang zu den Institutionen der Katastrophenvorsorge in anderen europäischen Ländern und weiß mehr über die dortige Situation im Umgang mit Naturgefahren. Alles in allem: Eine win-win-Situation für alle Beteiligten.

Auch die Europäische Umweltagentur baut inzwischen auf die Expertise des DKKV in der Katastrophenvorsorge und beteiligte das DKKV an einigen wichtigen Gesprächen. 2010 war klar zu erkennen, dass das DKKV immer mehr auf dem europäischen Parkett wahrgenommen wird. Zum Beispiel haben drei wissenschaftliche Einrichtungen aus Österreich, Frankreich und Italien das DKKV angefragt, sich an Projektanträgen an die Europäische Kommission zu beteiligen. Und schließlich war es durchaus erfreulich, dass die Kommission dem Projekt *CapHazNet* zur Auflage gemacht hat, das DKKV und die französische Plattform in sein Beratungsgremium aufzunehmen.

Für das DKKV wird die europäische Dimension immer wichtiger. Es muss sich in Richtung Europäischer Kommission in Zukunft noch besser vernetzen und zusammen mit seinen Mitgliedern versuchen, nicht nur Prozesse in Brüssel zu begleiten, sondern verstärkt auch Prozesse im Sinne eines Agenda Settings zu gestalten. Auch die DKKV-Mitglieder sind sich vermehrt der Bedeu-

tung Brüssels bewusst und alle werden hier in Zukunft versuchen, verstärkt zusammenzuarbeiten.

Im Auftrag der deutschen Bundesregierung nahm das DKKV an diversen internationalen Veranstaltungen teil, zum Beispiel für das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit bei der *European Environment Agency* in Kopenhagen und auf Anfrage des Auswärtigen Amtes beim ISDR-Plattformtreffen in Südafrika und bei internationalen Gesprächen in Peru zur Klimaanpassung.

Die Anerkennung des DKKV als IRDR-Nationalkomitee (IRDR= *Integrated Research on Disaster Risks*) war ein Meilenstein. Zum Einen zeigt dies, dass die Struktur des DKKV für internationale Partner einen Mehrwert darstellt. Zum Anderen öffnet diese Aufgabe dem DKKV neue Zugänge in die Wissenschaft und die Wissenschaftsfinanzierung. In IRDR ergänzen sich das nationale Netzwerk des DKKV und seine internationalen Verbindungen in hervorragender Weise.

Besonders bei der Studie des DKKV zur Frühwarnung hat sich das Netzwerk des DKKV als sehr nützlich erwiesen: Nur eine Vielzahl von Fachleuten war in der Lage, die Breite der zu berücksichtigenden Faktoren zu erfassen und daraus Schlussfolgerungen zu entwickeln. Die Studie hat zudem die Vernetzung mit den in Bonn ansässigen UN-Organisationen weiter vorangetrieben. Gleiches gilt für das *Climate proofing*-Projekt für die Welthungerhilfe, bei der zahlreiche Fachleute aus dem Kreis des DKKV ihre Expertise einbrachten. Mit diesen beiden Projekten hat das DKKV übrigens auch seine Projektfinanzierung weiter diversifiziert.



Das Katastrophenjahr 2010: Ein Rückblick

Bereits am 12. Januar begann das Katastrophenjahr 2010 mit einem Megaereignis. In Haiti bebte die Erde, etwa 250.000 Menschen ließen dabei ihr Leben. Ungewöhnlich viele weitere Erdbeben folgten – zum Beispiel im Februar in Chile. Zusammen mit anderen Ereignissen wie den Überschwemmungen in Pakistan und China und den Waldbränden in Russland führten sie dazu, dass in keinem Jahr seit 1980 katastrophale Naturereignisse mehr Todesopfer zur Folge hatten wie 2010.

Das Jahr 2010 lag mit den verursachten Schäden und den zu beklagenden Opfern weit über dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. Knapp 400 Naturereignisse forderten 2010 etwa 300.000 Menschenleben, betrafen über 200 Millionen Menschen und verursachten Kosten von etwa 110 Milliarden US-Dollar, berichtet das *Centre for Research on the Epidemiology of Disasters* (CRED) der belgischen Universität Leuven. Damit ist die Bilanz des Katastrophenjahres 2010 ernüchternd.

Das Erdbeben in Haiti verwandelte die Hauptstadt Port-au-Prince innerhalb von Sekunden in eine Trümmerlandschaft. Millionen Menschen wurden obdachlos, die Infrastruktur des Landes bis aufs Mark zerstört. Im Oktober erweiterte sich die Katastrophe um eine weitere Dimension: Die Cholera brach aus, mehrere tausend Menschen starben und über 60.000 Haitianer wurden in Krankenhäusern behandelt. Obwohl viel Hilfe in Haiti ankommt, wird der Wiederaufbau noch lange dauern. Eine Normalisierung des Lebens in dem ohnehin sehr armen Inselstaat liegt noch in weiter Ferne.

Die Vereinten Nationen berichteten, dass drei der zehn schwersten Katastrophen des Jahres 2010

China trafen. Während im April ein Erdbeben in China fast 3.000 Menschen tötete, kam es im Mai und August zu dramatischen Überschwemmungen mit Erd- und Hangrutschungen, bei denen weitere 3.000 Menschen ihr Leben ließen.

Finanziell schlug am meisten das Erdbeben in Chile zu Buche, das mit einer Stärke von 8,8 die Region um Conception südlich der Hauptstadt Santiago zerstörte und laut CRED Schäden von etwa 30 Milliarden US-Dollar verursachte. Trotz dieser hohen Verluste hat sich die in Chile betriebene Katastrophenvorsorge ausbezahlt: Viele Häuser sind gemäß den Bauvorschriften erdbebensicher errichtet – so kamen vergleichsweise wenig Menschen ums Leben.

Eine lange Hitzewelle mit Temperaturen von 40 Grad führte im Juli 2010 zu hunderten Waldbränden in Russland. Das Feuer vernichtete riesige Landflächen und zerstörte zahllose Dörfer. Die Millionenstadt Moskau litt unter dichten Rauchschwaden. Laut der Munich RE forderten die Feuer mindestens 56.000 Menschenleben. Die Brandschäden summierten sich auf etwa 1,5 Milliarden US-Dollar.

Im März 2010 erlebte Europa bisher ungekannte Auswirkungen eines Naturereignisses. Der Vulkan Eyjafjallajökull in Island schleuderte Asche hoch in die Luft und führte dazu, dass für einige Tage der Luftraum über ganz Europa geschlossen wurde. Trotz großer Aufregung und hoher Kosten aufgrund von Flugausfällen kamen keine Menschen und Sachwerte zu Schaden.



Wann?	Was?	Wo?	Todesopfer	Geschätzte Sachschäden*	
Januar	Überschwemmungen	Brasilien	76	15	
Januar	Erdbeben	Haiti	222.570	8.000	
Februar	Erdbeben, Tsunami	Chile	520	30.000	
März/April	Überschwemmungen	Australien	k.A.	230	
April/Mai	Überschwemmungen	Afghanistan	120	k.A.	
April	Eyjafjallajökull Vulkanausbruch	Island	-	k.A.	
Juni	Zyklon Phet, Sturmflut	Indien, Oman, Pakistan	39	1.100	
Juli-September	Überschwemmungen Sturzfluten	Pakistan	1.760	9.500	
Juni	Sturzfluten	Frankreich	25	1.500	
Oktober	Erdbeben, Tsunami	Indonesien	448	k.A.	
Oktober/November	Mt. Merapi Vulkanausbruch	Indonesien	353	100	
Dezember	Waldbrände	Israel	44	270	
Quelle: Munich Re				*in Mrd. US \$	

Interview Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard F. Hüttl **Das Katastrophenjahr 2010** aus Sicht des Deutschen GeoForschungsZentrums GFZ



Wie lässt sich das System Erde am besten im Hinblick auf Naturkatastrophen beschreiben?

Das System Erde ist hochdynamisch. Die hier ablaufenden Prozesse können vergleichsweise langsam sein, wie die Bewegung der tektonischen Platten oder der Auf- und Abbau von polaren Eismassen. Aber auch sehr schnelle, schlagartige Umlagerungen von Masse und Energie finden statt; Erdbeben, Vulkanausbrüche und Stürme machen uns die Dynamik unseres Planeten drastisch erfahrbar.

Für das System Erde sind diese Ereignisse Teil der natürlichen Abläufe. Wir Menschen erfahren diese Prozesse häufig als Naturkatastrophen, die viele Menschenleben fordern und enorme Schäden mit sich bringen. Dennoch sind die Menschen solchen unvermeidlichen Ereignissen nicht völlig hilflos ausgeliefert. Dies zeigt sich deutlich am Vergleich der Erdbeben von Haiti und Chile Anfang des Jahres 2010.

Warum war das Ausmaß dieser beiden Beben so unterschiedlich?

Nachdem am 12. Januar in Haiti die Erde mit einer Magnitude von 7,2 bebte, zeigte sich, wie sich mangelnde Vorsorge auswirken kann. Der Grund für die hohe Zahl an Todesopfern lag an der unzulänglichen Bausubstanz, mangelnder Katastrophenvorsorge und dem Fehlen jeglicher Katastrophenschutz-Infrastruktur im Land. An den Folgen leidet Haiti bis heute.

Zum Vergleich: Etwa einen Monat später, am 27. Februar 2010, forderte das Erdbeben von Maule/Concepcion in Chile lediglich 521 Menschenleben, obwohl es mit einer Magnitude von 8,8 etwa 160mal stärker war als das Haiti-Beben und einen größeren Tsunami ausgelöst hat. Hier waren – neben der geringeren Siedlungsdichte – die angepasste Bauweise und der bessere Katastrophenschutz entscheidend.

In Pakistan verursachte die Regenzeit im Juli und August 2010 erhebliche Schäden. Über 2.000 Menschen verloren ihr Leben, zeitweilig wurden über 20 Millionen Einwohner durch die Fluten vertrieben und konnten zum Teil bis heute nicht in ihre Heimstätten zurückkehren. Nach Angaben der Vereinten Nationen war dieses Ereignis eine größere Katastrophe als der Tsunami von 2004 oder das Haiti-Erdbeben. Dennoch ist es nahezu vollständig aus unserer Aufmerksamkeit verschwunden.

Kam das vom GFZ maßgeblich mitentwickelte Tsunami-Frühwarnsystem im Indischen Ozean 2010 zum Einsatz?

Leider haben uns das Erdbeben vom 27. Oktober 2010 vor der Mentawai-Inselgruppe südlich von Sumatra vor Indonesien und der begleitende Tsunami die Grenzen technischer Warnsysteme aufgezeigt. Nach weniger als fünf Minuten löste das Warnzentrum in Jakarta einen Tsunami-Alarm aus. Aufgrund der direkten Nähe zum Erdbebenherd traf der Tsunami etwa zeitgleich auf die Pagai-Inseln, die am stärksten betroffen wurden. Kein Tsunami-Warnsystem kann in so einem Fall helfen. Hinzu kommt, dass diese kleinen Inseln, wie viele andere im Indischen und Pazifischen Ozean, über keine stabile Stromversorgung verfügen. Hier müssen zukünftig Ausbildungs- und Trainingsmaßnahmen, vor allem mit der einheimischen Bevölkerung, noch vertieft werden.

Was ist Ihr Fazit aus dem Katastrophenjahr 2010?

Wirksame Katastrophenvorsorge zählt sich auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene aus. Große Naturkatastrophen haben ein derart hohes Schadenspotenzial, dass Vorsorge schon ökonomisch sinnvoll ist – von den menschlichen Tragödien ganz zu schweigen. Die Vorsorgeforschung für die Geo-Gefahren ist daher eine zentrale Aufgabe der Geowissenschaften.

Eine neue Rolle für das DKKV: Nationales IRDR-Komitee



Im November 2010 ernannte das *International Council for Science (ICSU)* das DKKV zum **Nationalen Komitee für das Forschungsprogramm *Integrated Research on Disaster Risk (IRDR)***. Das auf zehn Jahre ausgelegte Programm widmet sich den Herausforderungen von Naturgefahren sowie den von Menschen hervorgerufenen Gefahren für die Umwelt. Es soll neue Methoden und Informationen generieren, um Risiken effektiver zu identifizieren und die Forschung über Fachdisziplinen hinweg besser zu koordinieren.

Konkret stellt sich IRDR drei Ziele:

- 1) Gefahren, Verwundbarkeit und Risiken charakterisieren,
- 2) ein besseres Verständnis über die Entscheidungsfindung in komplexen und sich verändernden Risikokontexten erhalten und
- 3) durch wissenschaftliche Aktivitäten Risiken reduzieren und Schäden eingrenzen.

IRDR hat einen wissenschaftlichen Beirat eingerichtet sowie Arbeitsgruppen unter anderem zu forensischen Katastrophenuntersuchungen, zur Interpretation von Risiken sowie zu Schadensdaten und zur fächerübergreifenden Katastrophenforschung.

Mit der neuen Rolle als nationales IRDR-Komitee erweitert das DKKV sein Verantwortungs- und Aufgabenspektrum in der nationalen und internationalen Katastrophenvorsorge. „Als IRDR-Komitee können wir uns in Zukunft noch besser für die

Vernetzung der Wissenschaft und für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis einsetzen“, so Karl-Otto Zentel, Geschäftsführer des DKKV.

Außer in Deutschland gibt es bislang in China, Frankreich, Japan, Kanada und Neuseeland nationale IRDR-Komitees. Auch das französische Nationale Komitee ist – wie das DKKV – gleichzeitig die Nationale Plattform für UNISDR, die *United Nations International Strategy for Disaster Reduction*.

Interdisziplinarität verbindet

IRDR verfolgt wie das DKKV einen interdisziplinären Ansatz. So stellt es auch seine erste internationale Konferenz, die vom 31. Oktober bis 2. November 2011 in Beijing stattfinden wird, unter den Titel „Disaster Risk: Integrating Science and Practice“. Dabei wird IRDR fragen:

- Konzentrieren wir uns auf die wichtigsten Probleme?
- Forschen wir tief genug, um die wahren Gründe für Katastrophen zu entdecken?
- Treffen die Menschen tatsächlich ihre Entscheidungen auf Basis unserer Erkenntnisse?

Weitere Infos: www.irdrinternational.org

Die Nationalen Plattformen zur Katastrophenvorsorge in Europa rücken näher zusammen

Weil Naturgefahren keine Ländergrenzen kennen und viele Länder vor denselben Herausforderungen der Vorsorge stehen, ist eine enge grenzübergreifende Zusammenarbeit in der Katastrophenvorsorge ein sinnvolles Unterfangen. Die Kooperation zwischen dem DKKV und seinen europäischen Partnern ist inzwischen fest etabliert und die Nationalen Plattformen konnten 2010 ihre Zusammenarbeit weiter konkretisieren.

Die Nationalen Plattformen – unter ihnen das DKKV und die französische, polnische und tschechische Plattform, reichten 2010 zwei Projektvorschläge bei der Europäischen Kommission ein. Beim Antrag zum *REX Integration Prevention Project* (siehe Seite 19) übernahm das DKKV die Führung und das Projekt wurde Ende 2010 bewilligt. Der zweite Antrag (*Excintegrated-Prevention*) unter Leitung der französischen Plattform *Association Française pour la Prévention des Catastrophes Naturelles* (AFPCN) wollte an konkreten Beispielen auf der kommunalen Ebene den Umgang mit Risiken und Vorsorge thematisieren. Das Projekt wurde zunächst nicht bewilligt und der Antrag 2011 überarbeitet.

Nicht nur bei diesen Projekten arbeiteten das AFPCN und das DKKV besonders eng zusammen: Sie legten 2010 auch das Fundament für eine engere Verzahnung ihrer wissenschaftlichen Aktivitäten:

- Der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV, Gerd Tetzlaff, nahm an den Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirats der französischen Plattform teil und stellte so einen persönlichen Austausch sicher.

- Die enge Abstimmung resultierte auch darin, dass beide Plattformen in Zukunft als nationale Sekretariate für das wissenschaftliche Programm *Integrated Research on Disaster Risk* (IRDR) des *International Council for Science* (ICSU) dienen.
- Das DKKV brachte seine Expertise in eine Veranstaltung der AFPCN anlässlich des hundertsten Jahrestages der Überschwemmungen von Paris ein. Dabei berichtete die Bürgerinitiative Hochwasser über ihre Erfahrungen bei der Selbstorganisation von Betroffenen.

Die tschechische Plattform regte über seine Grenzen hinaus eine Diskussion zur Eindämmung von Sturzfluten (*Flash Floods*) an, als sie im November 2010 einen Workshop hierzu in Prag veranstaltete. Die Tschechische Republik ist immer häufiger mit Sturzfluten konfrontiert, die aber auch in anderen Teilen Europas verstärkt zu beobachten sind. Der Wissenschaftliche Beirat des DKKV nahm das Thema in seine Arbeit auf und die Ergebnisse des Workshops in Tschechien werden 2011 veröffentlicht.

Internationales Networking

Im größeren Kreis der *Nationalen Plattformen* und *Focal Points* für das *Hyogo Framework for Action* in Europa tauscht sich das DKKV regelmäßig aus, 2010 zum Beispiel bei einem Netzwerktreffen in Göteborg. Die Kontakte zu den anderen Plattformen sind für das DKKV sehr wertvoll, denn sie eröffnen nicht nur den Zugang zu Informationen, sondern auch zu Ansprechpartnern in den jeweiligen Ländern.



Im Sinne der Katastrophenvorsorge: Die Klimaverhandlungen in Cancun



Für die Katastrophenvorsorge bedeuten die internationalen Klimaverhandlungen entscheidende Weichenstellungen. Lange hatte das DKKV mit Gleichgesinnten darauf gedrängt, dass die Anpassung an den Klimawandel die gleiche internationale Aufmerksamkeit erhält wie die Reduzierung von Treibhausgasen. In Cancun im Dezember 2010 verabschiedeten die Vertragsstaaten nun einen Aktionsplan zur Anpassung an den Klimawandel.

Das Abkommen sieht vor, dass die Entwicklungsländer eigene Anpassungspläne für den Klimawandel (wie zum Beispiel heute bereits in Deutschland vorhanden) ausarbeiten. Dafür erhalten sie technische und finanzielle Hilfen, die von einem Anpassungskomitee gesteuert werden.

So wichtig die Reduzierung der Treibhausgase als Ursachenbekämpfung vor allem in Industrie- und Schwellenländern ist, so entscheidend ist für Entwicklungsländer eine effektive Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Heute schon nehmen Dürren, Starkregen und Stürme in Anzahl und Heftigkeit zu; dies führt zu Ernteaussfällen und verschärft die Ernährungsunsicherheit, zerstört Infrastrukturen und damit Lebensgrundlagen – Katastrophenvorsorge und Klimaanpassung sind hier eng verknüpft.

Bei der Schaffung eines Grünen Klima-Fonds zur Finanzierung von Mitigations- und Adaptationsmaßnahmen einigten sich die Delegationen auf einen Kompromiss: Der Fonds wird im Rahmen der UN-Klimakonvention eingerichtet, jedoch verwaltet ihn vorerst die Weltbank. Die jährlichen Beiträge sollen von heute 30 Milliarden US-Dollar bis 2020 auf 100 Milliarden US-Dollar steigen. Unklar bleibt allerdings, woher das Geld kommen soll.

„Wir sind sehr froh, dass die Klimaverhandlungen diesen Weg eingeschlagen haben“, so Gerold Reichenbach, Vorsitzender des DKKV. „Wir beobachten, dass die Bedeutung der Anpassung in den internationalen Gesprächen zunimmt“, so Reichenbach weiter. Das DKKV unterstützt die Position, dass die Katastrophenvorsorge und die Reduzierung von Katastrophenrisiken etwa mit Frühwarnsystemen, Risikokartierungen und Notfallplänen bei der Anpassung berücksichtigt werden. Zudem befürwortet das DKKV, dass zivilgesellschaftliche Akteure in nationale Anpassungsstrategien eingebunden werden. Die internationale Gemeinschaft hat dabei die Aufgabe, diese Prozesse zu unterstützen.

„Das Kopenhagen-Übereinkommen wird durch die Beschlüsse von Cancun innerhalb der UNO gefestigt. Um eine Verlängerung des Kyoto-Protokolls bei den Folgeverhandlungen im südafrikanischen Durban im Dezember 2011 zu erreichen, bedarf es noch großer Anstrengungen“, sagt Robert Grassmann, DKKV-Mitglied für die Welthungerhilfe.

Das DKKV setzt Signale von Cancun in zwei Studien um

Das DKKV begann noch 2010, die internationalen Weichenstellungen von Cancun mit Leben zu füllen. Erste Schritte in diese Richtung sind Studien zur „Humanitären Hilfe in Zeiten des Klimawandels“ und zur „Verbesserung von Methoden und Instrumenten der Katastrophenvorsorge im Lichte des Klimawandels“.

Weitere Infos:

www.dkkv.org/DE/publications/schriftenreihe.asp?h=5

Katastrophendaten: Europaweite Abstimmung und Vereinheitlichung?

Dass die Sammlung und Auswertung von Daten eines extremen Naturereignissen für die Katastrophenvorsorge eine elementare Basis ist, hat bereits das DKKV-Forum 2009 gezeigt. Es stand unter dem Motto „Katastrophen – Datenhintergrund und Informationen“. Im Mai 2010 nahm die Europäische Umweltagentur (*European Environment Agency, EEA*) das Thema bei einem internationalen Treffen zu „Gefahren und Katastrophendaten“ auf.

Die Bandbreite der Daten, die der Katastrophenvorsorge zur Verfügung stehen, scheint auf den ersten Blick unüberschaubar. Deshalb strukturierte die Europäische Umweltagentur die Agenda des Treffens in a) globale Datenbanken, b) kleinräumige Gefahren in der nationalen Praxis und c) Detaildarstellungen einzelner (Natur-) Gefahren. Die etwa 30 vorwiegend aus europäischen Institutionen und EU-Mitgliedsstaaten entsandten Experten – unter ihnen auch der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV, Gerd Tetzlaff – diskutieren dabei die Stärken und Mängel der beiden bekanntesten Katastrophendatenbanken *NatCat Service* der *MunicRe* und *EM-DAT* der Universität Leuven. Sie wiesen auf uneinheitliche Herangehensweisen der einzelnen Nationalstaaten bei kleinräumigen Gefahren hin und forderten, dass die Daten zu einzelnen Naturgefahren über nationale Grenzen hinweg harmonisiert werden. Auch sollten europaweit einheitliche Definitionen, Methoden und Verfahren zur Erhebung von Daten über Gefahren und Katastrophen eingeführt werden. Eine Möglichkeit hierfür könnte etwa eine

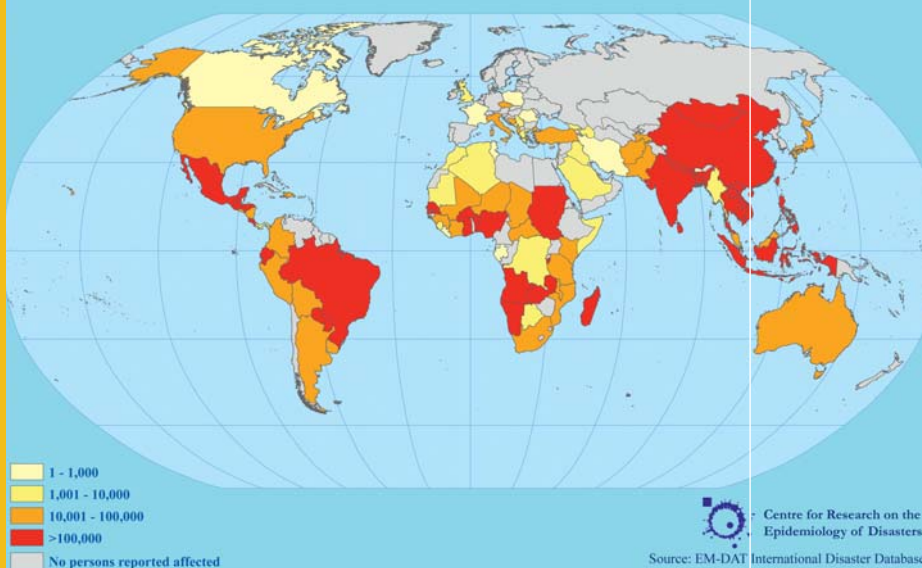
europaweite Datenbank sein, die alle Gefahrstypen umfasst. Doch bis dahin ist ein langer Weg, denn andere für die Katastrophenvorsorge entscheidende Faktoren wie etwa Baunormen oder die Struktur und Leistungsfähigkeit von Mess- und Beobachtungsnetzen fließen nicht in die Diskussionen ein. „Das ambitionierte Ziel einer europäischen Datenbank bleibt daher weiterhin wenig greifbar“, so das Resümee von Gerd Tetzlaff.

Weitere Informationen: www.eea.europa.eu

International gefragt: Die Expertise des DKKV

Das DKKV ist international in zahlreichen Gremien und bei vielen Veranstaltungen ein etablierter Akteur. Das gilt insbesondere für die von der Bundesregierung übertragene Rolle des DKKV als ISDR Nationale Plattform und seine Teilnahme an der *United Nations Framework Convention for Climate Change* (UNFCCC). Das Treffen bei der Europäischen Umweltagentur zeigte, dass das DKKV weit darüber hinaus bekannt ist. Dabei sieht sich das DKKV als Schnittstelle zwischen deutschen und internationalen Gremien und Prozessen und kann dort die deutsche Expertise zur Katastrophenvorsorge sichtbar machen.

Number of persons reported affected by natural disasters in 2009



Bonn Dialogues: Der Klimawandel – Gefahren für Gesundheit und Stadtbewohner



Wenn immer mehr Menschen auf engstem Raum in Megacities zusammenleben und diese in Gegenden liegen, die für Naturgefahren anfällig sind, dann steht die Katastrophenvorsorge vor immensen Herausforderungen. Ob auf dem Land oder in der Stadt, der Klimawandel birgt auch gesundheitliche Risiken, die bislang zu wenig Beachtung finden.

Eine der drängendsten Fragen der Katastrophenvorsorge befasst sich damit, wie die unfassbare Menge von Stadtbewohnern weltweit mehr Sicherheit vor katastrophalen Naturereignissen erlangen kann. Mit den neuerlichen klimatischen Veränderungen stehen diese Menschen noch weiteren Gefahren gegenüber. „*Cities under the Climate Threat*“ war daher ein nicht nur aktuelles, sondern auch ein notwendiges Thema für den siebten *Bonn Dialogue* am 27. Mai 2010 in der Deutschen Welle in Bonn, den das DKKV gemeinsam mit seinen Partnern *United Nations University* (UNU-EHS) und *International Human Dimensions Program* (IHDP) veranstaltete.

Besonders in Asien und Afrika wird sich voraussichtlich die Zahl der Menschen, die in Städten leben, von 2000 bis 2030 verdoppeln. Die Zahl der Megacities (Städte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern) wird sich bis 2015 auf 21 erhöhen und parallel dazu steigt das Katastrophenrisiko von Städten kontinuierlich. Die Stadtplanung in Risikogebieten hat vielerorts wichtige Vorsorgeschritte versäumt, so dass dort keine Basisinfrastruktur vorhanden ist, während die Bevölkerungsdichte immer weiter zunimmt. Gleichzeitig ist es in Städten besonders schwierig, Katastrophenvorsorge und Katastrophenschutz zu implementieren.

Der siebte *Bonn Dialogue* fragte daher, welches überhaupt die zukünftigen Risiken für Städte sind und über welche Anpassungspotenziale die Megacities verfügen. In der Diskussion wurde

deutlich, dass die Anpassung an den Klimawandel gleichzeitig auf verschiedenen räumlichen Ebenen stattfinden muss. Den Städten kommt dabei eine besondere Rolle zu. Diese können sie aber zu oft nicht richtig ausfüllen. So berichtete etwa Fouad Bendimerad von der *Earthquake Megacities Initiative*: „In Nepal wechselte innerhalb der zweijährigen Laufzeit unseres Projekts *Mainstreaming Disaster Risk Reduction in Megacities* achtmal der Ansprechpartner. Jedes Mal mussten wir von Neuem beginnen, grundlegende Kenntnisse zu vermitteln – und dies in einer Stadt, die extrem erdbebengefährdet ist und in der bislang keine Baunormen existieren.“ Auch Obed Mlab, Bürgermeister der südafrikanischen Stadt Durban, beklagte: „Bürgermeister werden in vielen Teilen der Welt nicht gewählt, sondern von der Regierung eingesetzt. So plötzlich, wie sie ihr neues Amt erhalten, so überraschend werden sie wieder abberufen“.

Experten beim 7. Bonn Dialogue

- **Fouad Bendimerad**, Chairman, Earthquakes and Megacities Initiative (EMI), Philippinen
- **Kobie Brand**, Direktor, Local Action for Biodiversity, ICLEI-Sekretariat für Afrika
- **Dr. Dirk Heinrichs**, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, Urbanization and Global Environmental Change-Projekt
- **Obed Mlab**, Bürgermeister von Durban, Südafrika

Eingangsredner:

- **Anantha Kumar Duraipah**, Executive Director, International Human Dimensions Programme on Global Environmental Change (IHDP), UNU
- **David Cadman**, Präsident, Local Governments for Sustainability (ICLEI)



Gesundheitliche Folgen des Klimawandels

Auch beim achten *Bonn Dialogue* standen die Auswirkungen des Klimawandels im Mittelpunkt – aber hier ging es speziell um die Folgen der klimatischen Veränderungen auf die menschliche Gesundheit. Damit schloss die Veranstaltung in der Deutschen Welle in Bonn am 30. November 2010 an eine Konferenz des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), der europäischen Sektion der Weltgesundheitsorganisation und des Deutschen Wetterdienstes an.

abzielen, den Schutz vor Krankheitswirten zu verbessern, wie Dr. Corinna Weinz von der Bayer AG berichtete.

Frühwarnung, die den Experten für Naturgefahren meist eher bei Erdbeben, Hochwassern und Vulkanen vertraut sind, können auch für gesundheitliche Gefahren wertvolle Dienste leisten – vorausgesetzt die Systeme hierfür entsprechen den Anforderungen der Vorsorge. Dies sahen die Experten während des Dialogs eher kritisch und forderten, dass hier dringend nachgebessert wird.

Bislang beachten die internationalen Zirkel zur Katastrophenvorsorge und zum Klimawandel – zumindest im Rahmen der ISDR – kaum die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels. Beim achten *Bonn Dialogue* zeigten sich aber diverse Berührungspunkte und mögliche Synergien. „Das DKKV nimmt diese Diskussion zum Anlass, sich dafür einzusetzen, Gesundheitsaspekte enger in die Vorsorge von Naturgefahren einzubinden“, so DKKV-Geschäftsführer Karl-Otto-Zentel.

Die Bonn Dialogues

Seit 2007 organisiert das DKKV mit seinen Partnern *International Human Dimensions Programme on Global Environmental Change* (IHDP) und *United Nations University Institute for Environment and Human Security* (UNU-EHS) in Partnerschaft mit der Stadt Bonn die Diskussionsreihe *Bonn Dialogues*.

Experten diskutieren mit dem Publikum Themen wie Klima, Wasser, Energie oder Nahrungssicherheit. Damit wollen sie nicht nur das öffentliche Bewusstsein zum globalen Umweltwandel schärfen. Ihr Ziel ist auch, dass sich Fachleute aus verschiedenen Disziplinen austauschen und in aktuellen politischen, wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionen Stellung beziehen.

Die Diskussion zeigte, dass es noch viele Unsicherheiten hinsichtlich der Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit gibt. Es fehle an Daten und alle Bemühungen um mehr Informationen kollidierten in Europa mit den Vorgaben des Datenschutzes. Es existierten aber durchaus Möglichkeiten, die Daten verschiedener Quellen etwa zu Wetter und Gesundheit besser miteinander zu verknüpfen. Dies sei eine dringliche Aufgabe, so der Tenor der Diskussionsrunde.

Deutliche Zusammenhänge erkannten die Experten auf dem Podium bei der klimabedingten Ausbreitung von Übertragungskrankheiten wie etwa Malaria und die durch Zecken übertragene Hirnhautentzündung (FSME). Hier setzen auch Maßnahmen der Privatwirtschaft an, die etwa darauf

Experten beim 8. Bonn Dialogue

- **Dr. Corinna Weinz**, Manager Environment & Health Concepts, Corporate Center Environment & Sustainability, Bayer AG
- **Dr. Bettina Menne**, Programme Manager, Unit for Climate Change and Green Health Services & Sustainable Development, WHO-Regionalbüro für Europa
- **Dr. Jutta Litvinovitch**, Leiterin des Referats „Gesundheitliche Folgen des Klimawandels, umweltbezogene Lebensmittelsicherheit“, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
- **Prof. Andrej M. Grjibovski**, Director, International School of Public Health at the Northern State Medical University in Arkhangelsk, Russland, Senior Advisor, Norwegian Institute of Public Health, Oslo

Weitere Informationen: www.bonn-dialogues.org

Widerstandsfähige Städte im Blickfeld des DKKV

Seit 2008 lebt mehr als die Hälfte der Menschen in Städten, 2030 werden es wahrscheinlich mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung sein. In Entwicklungsländern wachsen die Städte – meist ungeplant – besonders schnell. Sie sind zum einen Treiber der Entwicklung, zum anderen oftmals auch Zentren des Risikos durch Naturgefahren.

Ein gemeinsamer Standort verbindet und weckt Synergien: ICLEI, ein Netzwerk von 1.200 Städten und Kommunen (*Local Governments for Sustainability*), verlegte 2010 seinen Weltsitz von Toronto und sein Europabüro von Freiburg nach Bonn. ICLEI befasst sich mit dem Verhältnis von Städten und nachhaltiger Entwicklung und beteiligt sich in diesem Kontext auch aktiv an den internationalen Klimagesprächen.

Bei der Konferenz selbst brachte das DKKV die Sichtweise der Katastrophenvorsorge bei der Podiumsdiskussion *Assessing Vulnerability as a Basis for Urban Adaptation* ein. Dabei wurde offensichtlich, dass es zwar durchaus Methoden gibt, um städtische Naturrisiken festzustellen, diese aber zu wenig genutzt werden. „Entwicklungsländer stoßen auf große Probleme, weil ihnen oft die personellen Kapazitäten und die finanziellen Mittel fehlen. Es bedarf also einer Unterstützung der vorhandenen städtischen Strukturen etwa in Form von Trainings als auch Überzeugungsarbeit“, fasst DKKV-Geschäftsführer Karl-Otto Zentel die Diskussion zusammen. „Die städtische Risikoanalyse muss zudem die immens schnelle Entwicklung der Städte berücksichtigen,“ so Zentel weiter. In diesen Kontext passe gut das Projekt „Katastrophenvorsorge in Megacities“, das das DKKV gemeinsam mit der *Earthquake and Megacities Initiative* (EMI) in Manila und Kathmandu durchgeführt hat. Es stieß als Beispiel von *Best practice* auf großes Interesse.

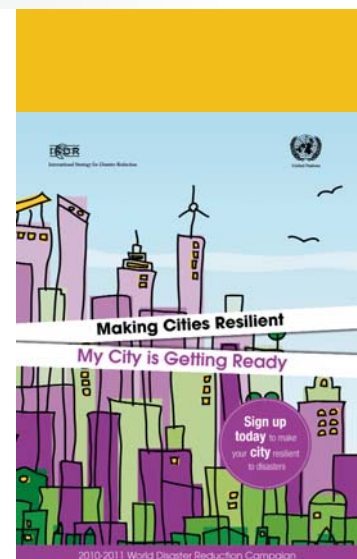
Nach diesem gelungenen Kooperationsstart unterstützen ICLEI und das DKKV gemeinsam das Ziel, dem Thema „Stadt und Risiko“ in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und in internationalen Gremien einen höheren Stellenwert einzuräumen. Angesichts der Prognosen über die Entwicklung von Städten, der vorliegenden Klimaszenarien und den daraus resultierenden Risiken ist dies dringend notwendig.



Erstes großes Ereignis in Bonn war im Mai 2010 die ICLEI-Konferenz *Resilient Cities*, das erste globale Forum zur Anpassung von Städten an den Klimawandel. Für die Vorbereitung der Konferenz fragte ICLEI das DKKV um Mitarbeit an, sind die thematischen Berührungspunkte zwischen beiden Institutionen doch offensichtlich. Das DKKV, Mitglied des Programmkomitees und Partner der Konferenz, begutachtete mehr als 50 Abstracts zu *Risk Assessment – Methods and Tools* und entwickelte gemeinsam mit internationalen Experten daraus einen Teil des Konferenzprogramms.

Making Cities resilient

Auch UNISDR schloss sich dem Thema der widerstandsfähigen Städte an und startete zum Abschluss der Konferenz seine weltweite Kampagne *Making Cities Resilient*. Bis Ende 2010 haben sich über 500 Städte der Kampagne angeschlossen und verpflichten sich damit dem Kampagnen-Motto „My city is getting ready! Know more - Invest wisely - Build more safely“.



Weitere Informationen:
www.iclei.org
<http://resilient-cities.iclei.org/bonn2010>

DKKV entwickelt Methoden zur Integration der Auswirkungen des Klimawandels in entwicklungspolitische Projekte

Für Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe wird es immer wichtiger, die klimatischen Wirkungen ihrer Arbeit zu beobachten. Aber wie kann dies konkret vor Ort geschehen, welche Methoden sind dafür notwendig? Das DKKV entwickelte 2010 im Auftrag der Welthungerhilfe eine Methode für die konsequente Integration der Auswirkungen des Klimawandels und möglicher Klimaschutzpotenziale in die Projektplanung der Welthungerhilfe.

Viele Maßnahmen der Welthungerhilfe etwa zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur, zum nachhaltigen Ressourcenmanagement, zur Katastrophenvorsorge oder zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen stellen bereits einen wertvollen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel dar. Doch wie kann der Klimawandel künftig systematisch und möglichst effektiv bei allen relevanten Projekten der Welthungerhilfe berücksichtigt werden?

Das DKKV entwickelte für die Welthungerhilfe eine Methode, die die Qualität und Nachhaltigkeit von entwicklungspolitischen Projekten durch die systematische Berücksichtigung des Klimawandels weiter erhöhen soll. Sie soll zudem dabei helfen, spezifische Projektvorschläge für die Anpassung an den Klimawandel zu entwickeln und den Beitrag, den neue Projekte zur Anpassung an den Klimawandel leisten, darzustellen.

Die Methodik beinhaltet drei Schritte:

- 1) das Risiko einschätzen,
- 2) Handlungsoptionen identifizieren sowie
- 3) diese Optionen priorisieren und sie in die Projektplanung integrieren.

Zwar ist die Methodik an den Bedürfnissen der Welthungerhilfe ausgerichtet, es ist aber beabsichtigt, dass sie von weiteren deutschen und internationalen Organisationen übernommen oder als Grundlage für eigene Maßnahmen genutzt wird.

Das DKKV koordinierte den gesamten Entwicklungsprozess der Methodik: Es beauftragte für die Welthungerhilfe nicht nur die Autorin der Studie, Christina Bollin, sondern stimmte das vorgeschlagene Vorgehen mit zahlreichen Fachleuten ab, zum Beispiel mit der *United Nations University*, dem Deutschen Wetterdienst, dem Deutschen Roten Kreuz, Brot für die Welt, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, CARE und Misereor. Dabei konnte das DKKV wieder einmal von seiner engen Vernetzung zu deutschen staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen nutzen.

Weil die Studie modular aufgebaut ist, können die einzelnen Module unabhängig voneinander und somit entsprechend der Anforderungen der Nutzer verwendet werden.



MATRIX:

Ein EU-Projekt zur Abschätzung multipler Gefahren

Naturgefahren treten häufig nicht allein auf: Bei einem Erdbeben im Meer kann zum Beispiel ein folgender Tsunami die Küsten viele hundert Kilometer vom Epizentrum entfernt zerstören. Das DKKV ist an einem neuen großen Forschungsprojekt beteiligt, das Methoden entwickelt, mit denen sich neue multiple Gefahren und Risiken besser abschätzen lassen.

Das Projekt MATRIX steht für *New Multi-Hazard and Multi-Risk Assessment Methods for Europe* und entwickelt Methoden, um unterschiedliche Risiken besser vergleichen zu können und um Erkenntnisse über die zeitabhängige Vulnerabilität bei aufeinanderfolgenden Ereignissen und kaskadierenden Effekten zu gewinnen. Diese Effekte treten ein, wenn Abhängigkeiten zwischen einem extremen Naturereignis und einem Aspekt der vernetzten Gesellschaft dazu führen, dass das Naturereignis auch schwerwiegende Auswirkungen auf den anderen Bereich hat.

In einem zweiten Schritt vergleicht das EU-finanzierte Forschungsprojekt seine neu entwickelte Methode, die sich mehreren zusammenhängenden Gefahren widmet, mit anerkannten probabilistischen Methoden zur Analyse einzelner Risiken. So basiert MATRIX auch auf einer Vielzahl vergangener europäischer Projekte, die sich aber meist auf eine sektorale Perspektive beschränken.

Drittens soll das Projekt zu einem effektiveren Umgang mit multiplen Naturgefahren beitragen, indem es zum Beispiel Möglichkeiten aufzeigt, das Datenmanagement und die Entscheidungsunterstützung zu rationalisieren. MATRIX wird ein IT-System entwickeln, um seinen multiplen Ansatz konkret an Fallbeispielen zu testen. Sobald dieser Test erfolgreich durchlaufen ist, ist es das erklärte

Ziel von MATRIX, die Ergebnisse schnell zu verbreiten, damit die Methode bald angewandt werden kann.

„Das Projekt wird Europäische Nationale Plattformen und *Focal Points* des *Hyogo Framework for Action* einbinden und so deren Expertise zum angewandten *Risk Assessment* nutzen, Anforderungen von Nutzern herausarbeiten und ein Feedback über die neu entwickelten Methoden einholen“, erklärt Prof. Dr. Jochen Zschau vom GeoForschungsZentrum GFZ, Koordinator des Projekts. Diese Aufgabe übernimmt das DKKV im Rahmen von MATRIX.

Partner im MATRIX-Projekt

- Deutsches GeoForschungszentrum GFZ
- Analisi e Monitoraggio del Rischo Ambientale AMRA Italy
- Bureau de Recherches Geologiques et Mineres (BRGM)
- Norwegian Geotechnical Institute (NGI)
- International Institute for Applied System Analysis (IIASA)
- APSINALL
- Karlsruhe Institute of Technology (KIT)
- Technical University of Delft (Water Research, Hydraulic Engineering)
- Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH)
- Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV)
- Center for Applied Ecology Baeta Neves (ISA-CEABN)
- University of British Columbia, Canada (UBC)

Weitere Informationen:

<http://matrix.gpi.kit.edu/index.php>



DKKV-Projekt:

Wie werden die Lehren aus Naturkatastrophen umgesetzt?

Die Lehren aus vergangenen katastrophalen Naturereignissen in Polen, der Tschechischen Republik, Frankreich und Deutschland will das Projekt REX-INTEGRATED PREVENTION untersuchen und herausfinden, wie diese *Lessons Learnt* umgesetzt wurden. Als Projektkoordinator trägt das DKKV die Hauptverantwortung für die Durchführung dieses EU-finanzierten Vorhabens, das im November 2010 startete.

Projektpartner des DKKV

- Institut für Meteorologie und Wassermanagement (IMGW - Polen),
- *Association Française pour la Prévention des Catastrophes Naturelles* (AFPCN) und
- das Tschechische Hydrometeorologische Institut (CHMI).



Konkret interessieren sich das DKKV und seine Partner für Schwellenwerte und Bemessungsgrundlagen für Infrastruktur und Schutzbauten und fragen: Warum versagte die untersuchte Infrastruktur bei den Katastrophen? Die Gründe können darin liegen, dass bestimmte Schwellenwerte über- oder unterschritten wurden. Letzteres ist etwa der Fall, wenn Infrastrukturen nicht ausreichend instand gehalten werden oder die Bausubstanz zu alt ist. Experten gehen einhellig davon aus, dass in Zukunft extreme Naturereignisse zunehmen werden. Dies könnte eine Anhebung von Schwellenwerten notwendig machen. Auch die steigende Urbanisierung und Wertekonzentration in städtischen Räumen könnte eine Erhöhung der Schwellenwerte rechtfertigen.

Aus jedem der untersuchten Naturereignisse resultierten *Lessons Learnt*. Das DKKV und seine Partner wollen wissen, welche Umstände eine Umsetzung der *Lessons Learnt* erschwerten oder vielleicht auch unmöglich machten. Das Projekt wird bis Ende 2011 darstellen, welche Maßnahmen der Katastrophenvorsorge tatsächlich realisiert und welche zum Beispiel aus Kostengründen nicht implementiert wurden.

REX-INTEGRATED PREVENTION steht für *Return on Experience for Enhanced Integrated Prevention* und verfolgt einen europäischen Ansatz – nicht nur bei seinem Aufbau, sondern auch inhaltlich. Es untersucht frühere Naturkatastrophen und die aus ihnen gezogenen Lehren in vier europäischen Ländern, zum Beispiel das Elbe-Hochwasser 2002, den Sturm Kyrill, der 2007 über Westeuropa hinwegfegte, Überschwemmungen der französischen Aude 1999, Sturzfluten in der Tschechischen Republik und auch Überschwemmung in Südpolen 2009.

UNISDR zieht Bilanz: der Mid-Term Review zum Hyogo Framework for Action

Bei der Verabschiedung des Hyogo Framework for Action (HFA) Anfang 2005 im japanischen Kobe hatten die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen festgelegt, dass nach der Hälfte der zehnjährigen Laufzeit eine Zwischenbilanz der Umsetzung der in Kobe gefassten Beschlüsse gezogen werden soll.

Eine solche Bewertung kann wichtige Hinweise dazu geben, welche Ziele in der zweiten Hälfte der Laufzeit als Schwerpunkte ins Auge gefasst werden sollen, ob Lücken zu schließen sind und in welchen Bereichen Fortschritte erzielt wurden. Zudem können die Ergebnisse die Richtung für eine mögliche Weiterführung des strategischen Rahmens nach 2015 vorgeben.

Bei der 2. *Global Platform for Disaster Risk Reduction* 2009 wurde das UNISDR-Sekretariat mit der Durchführung eines Review beauftragt. Im Mai 2011 konnte der *Mid-Term Review* schließlich beim 3. *Global Platform*-Treffen von UNISDR vorgestellt werden.

Der Bericht weist auf erfreuliche Fortschritte bei der Umsetzung des HFA seit 2005 hin. Diese sind in einer zunehmenden Verankerung der Katastrophenvorsorge in der Gesetzgebung, beim Aufbau von Frühwarnsystemen und bei der Stärkung des Katastrophenschutzes am sichtbarsten. Aber es hat sich auch deutlicher Nachholbedarf gezeigt, so etwa bei der Entwicklung von *Multi-Hazard*-Risikoerfassungen und bei der Integration sozialer und ökonomischer Vulnerabilität in Frühwarnsysteme.

Die Fortschritte bei der Umsetzung des HFA sind regional sehr unterschiedlich. Besonderen Nachholbedarf gibt es auf der lokalen Ebene. Somit gilt es, in den kommenden Jahren die Lücke zwischen Fortschritten auf nationaler Ebene, die oft prominent in den Vordergrund gestellt werden, und

konkreten Maßnahmen vor Ort zu schließen. NRO-Vertreter beschrieben diese Diskrepanz mit den Worten „Viele Wolken – aber wenig Regen“.

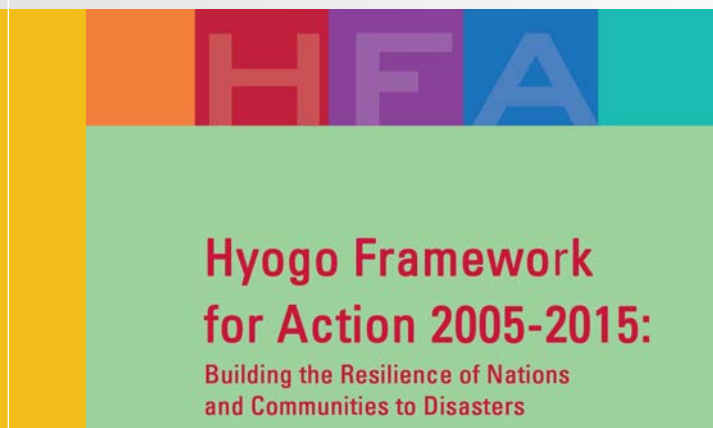
Der *Mid-Term Review* stellt außerdem fest, dass nur ein strategischer Ansatz für alle fünf Prioritäten des HFA einer Zersplitterung der Zuständigkeiten und damit einem segmentierten Vorgehen entgegenwirken kann.

Das große strategische Ziel, klare Schwerpunkte für die Zeit bis 2015 zu benennen und eine Vision für die Zeit nach 2015, dem Auslaufen des HFA, zu erarbeiten, konnte der *Mid-Term Review* nicht erreichen. Auch gelang es ihm nicht, eine Verknüpfung mit parallel laufenden internationalen Prozessen wie den *Millennium Development Goals* herzustellen. „Diese beiden Bereiche müssen im Sinne einer strategischen Positionierung der Katastrophenvorsorge aber dringend in Angriff genommen werden. Der *Mid-Term Review* hat dazu erste Anregungen gegeben und sollte als Startsignal verstanden werden“, sagte Karl-Otto Zentel, Geschäftsführer des DKKV.

Das DKKV vermisst konkrete Zielsetzungen

Das DKKV unterstützt die im *Mid-Term Review* aufgeworfene Frage nach einer Verabschiedung verbindlicher, quantifizierbarer Ziele: Das Fehlen klar überprüfbarer Zielsetzungen habe zu einer relativ allgemeinen und „weichen“ Bewertung geführt, da nur eine qualitative Vorgehensweise bei der Berichterstellung möglich gewesen sei.

Weitere Informationen:
www.unisdr.org/files/18197_midterm.pdf



Nationaler Hyogo Framework for Action-Bericht: Wo steht unsere Katastrophenvorsorge?



Mit seinem „Nationalen Bericht zur Implementierung des Hyogo Framework for Action (HFA)“ für die Jahre 2007 bis 2009 hatte das DKKV 2009 mit großem Aufwand den aktuellen Stand der Katastrophenvorsorge in Deutschland ermittelt. Nun galt es, diesen Bericht für 2010 zu aktualisieren. Dabei erfasste das DKKV die Fortschritte und neuen Entwicklungen in Deutschland, die zur Erreichung der HFA-Ziele beigetragen haben.

Positive Entwicklungen stellte das DKKV national insbesondere bei der Bildung, beim Hochwasserschutz, bei der risikobewussten Planung, bei der Risikoerfassung und -analyse sowie

bei der Anpassung an den Klimawandel fest. Besonders dabei zeichnet sich ab, dass sich eine nachhaltig institutionelle und strategische Basis durch Organisationen und Initiativen wie Kompass, Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel, Klima-Check und Internationale Klimaschutzinitiative entwickelt. Dies ist die Grundlage dafür, national und international die nicht mehr vermeidbaren Folgen des Klimawandels in der Katastrophenvorsorge berücksichtigen zu können und falls notwendig, Anpassungsmaßnahmen einzuleiten, so der Nationale HFA-Bericht. Das DKKV bewertete dabei auch positiv, dass die notwendigen Initiativen zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel parallel stattfinden.

Das DKKV hob in dem Bericht auch die EU-Hochwasserrichtlinie als wichtigen Grundstein für ein effektiveres Hochwassermanagement hervor, auch vor dem Hintergrund, dass die Flüsse durch den Klimawandel ihr Abflussverhalten ändern werden. Das DKKV geht davon aus, dass die Verpflichtung der Mitgliedstaaten, die EU-Hochwasserrichtlinie umzusetzen, dazu führen wird, dass diese Staaten in Zukunft verstärkt ihr Hochwasserrisiko mit Hilfe von Risikokartierungen für Flussläufe und Küstengebiete bewerten werden.

Der Bericht widmet sich zudem der „Methode für eine Risikoanalyse im Bevölkerungsschutz“, die das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) vorgestellt hat und die sich gut für die Risikoanalyse auf allen Verwaltungsebenen eignet. „Es muss jedoch abgewartet werden, in wie weit eine fachübergreifende Einbindung von Experten zur Durchführung der Analyse möglich sein wird. Für die Vergleichbarkeit von Risikoanalysen einzelner Bezugsgebiete sind ein-

heitliche Szenarien und andere Parameter notwendig und deswegen Abstimmungsprozesse erforderlich,“ heißt es in einer Auswertung im HFA-Bericht des DKKV hierzu.

Zur Sicherheits- und Gefahrenforschung stellt der Bericht fest, dass in Deutschland der für die Katastrophenvorsorge als Querschnittsthema wichtige Ansatz der sektor- und fachübergreifenden Zusammenarbeit in der Praxis gefördert und eingesetzt wird. Die hierdurch entstehenden Multiplikator- und Synergieeffekte werden sich positiv darauf auswirken, dass die Katastrophenvorsorge noch effektiver gestaltet wird.

Das DKKV kommt in dem Bericht auch zu dem Schluss, dass die internationale Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe die Katastrophenvorsorge als ein wichtiges Konzept ansehen und es auch aktiv einsetzen. Das Auswärtige Amt, das Sektorvorhaben des BMZ sowie auch der neue Klima-Check für Projekte der BMZ-Vorfeldorganisationen leisteten dazu einen wichtigen Beitrag. Mit der Gründung der Internationalen Klimaschutzinitiative und der Finanzierung von Projekten der Katastrophenvorsorge platziert sich auch das Umweltministerium als Akteur im internationalen entwicklungspolitischen Kontext.

Eine weitreichende Analyse

Das DKKV, das als nationale Plattform der *United Nations International Strategy for Disaster Reduction (ISDR)* für den deutschen Bericht verantwortlich ist, involvierte bei der Aktualisierung des Nationalen Berichts 46 staatliche und nicht-staatliche Organisationen, von denen die meisten bereits die Erarbeitung des HFA-Sachstands von 2007/2009 unterstützt hatten. Aber auch weitere Institutionen, unter anderem das Statistische Bundesamt, CARE Deutschland/Luxemburg und die Bundesanstalt für Geowissenschaften kontaktierte das DKKV dieses Mal, um neue Entwicklungen aus anderen Arbeitsfeldern zu berücksichtigen.

Weitere Informationen:
www.preventionweb.net/files/16230_deu_NationalHFAprogress_2009-11.pdf

DKKV-Studie: Neue Herausforderungen für die Frühwarnung

Die Frühwarnung übernimmt in der Katastrophenvorsorge eine tragende Rolle: Je schneller und konkreter Menschen vor nahenden Naturgefahren gewarnt werden, desto besser können sie sich schützen. So setzen beispielsweise viele Staaten im Indischen Ozean auf die Frühwarnung, um große Katastrophen wie die Tsunami-schäden vom Dezember 2004 zu verhindern. Nach der zweiten Frühwarnkonferenz (EWCII) etablierte UNISDR ihre Frühwarn-Plattform (PPEW) in Bonn. Diese wurde zunächst durch das Auswärtige Amt finanziert, dann aus Mitteln des Tsunami-Flash-Appeals.

UNISDR beriet 2010 intern über die weitere Verankerung der Plattform und deren mögliche Aufgabenfelder. Um diese Entscheidung auf einer fundierten Basis zu treffen, beauftragte das UNISDR-Sekretariat das DKKV, eine Studie zu erstellen, die die neuen Herausforderungen für die Frühwarnung aufzeigt – auf Grundlage der zu erwartenden Veränderungen durch den Klimawandel und die weltweit rasante Entwicklung der Städte.

Das DKKV berücksichtigte dabei besonders neue Möglichkeiten langfristiger Vorhersagen, wie zum Beispiel saisonale Prognosen und daraus resultierende Potenziale für die Frühwarnung. Aber weil der Anlass für die Studie die mögliche Verankerung der Frühwarn-Plattform war, untersuchte die Studie auch die Potenziale diverser deutscher Institutionen, die Frühwarnung als Aufgabe zu übernehmen.

Die Studie verdeutlicht das Potenzial der Frühwarnung, die Gefahren von Verstädterung und Klimawandel zu reduzieren. Zahlreiche Institutionen sind an einer Zusammenarbeit zur Frühwarnung interessiert. Dies alles spricht eindeutig dafür, die Frühwarn-Plattform fortzuführen.

Im September 2010 folgte Schritt II des DKKV-Auftrags: Bei einem Anschluss-Workshop mit sieben in Bonn ansässigen VN-Organisationen, drei Bundesministerien und zahlreichen Institutionen der Katastrophenvorsorge und Entwicklungszusam-

Auszug aus der Studie

Die zukünftige Rolle der Frühwarn-Plattform oder ihrer Nachfolge sollte sein:

- Institutionen zur Wissensgenerierung identifizieren: Informationen im breiten Umfeld der Frühwarnung sammeln, recherchieren und analysieren
- Institutionen für die Verbreitung von Wissen identifizieren: Fragen der Bewusstseinsbildung und Kommunikation angehen und den Dialog zwischen den Vermittlern und Nutzern der Informationen fördern
- Serviceleistungen anbieten: zum Beispiel Trainings organisieren, Kompetenzen aufbauen und andere Dienstleistungen wie technische Hilfe, um Einnahmen zu generieren.

menarbeit offenbarte sich das große nationale und internationale Interesse an der Frühwarnung. Viele konkrete Anknüpfungspunkte etwa zum *Nairobi-Work-Programme* des UN-Klimasekretariats zeigten sich. Es herrschte Einigkeit, dass die Frühwarnung Bestandteil der Katastrophenvorsorge und somit ein Thema für die ISDR sein muss. UNISDR solle ihre koordinierende Rolle beibehalten. Fazit des Austauschs: Fünf VN-Organisationen (UNFCCC, UNCCD, UNU-EHS, United Nations Volunteers und UN-SPIDER) wollen in einer Steuerungsgruppe den zukünftigen Arbeitsplan der Frühwarn-Plattform ausarbeiten. Weitere nationale und internationale Organisationen sollen diesen Prozess ergänzen, das DKKV ihn weiter koordinieren.

Die Umsetzung ist abhängig von einer positiven Entscheidung des UNISDR-Sekretariates und klarer Regelung von Rollen und Verantwortlichkeiten.

Die Studie online:

http://preventionweb.net/files/15689_ewsincontextofccandurbanization.pdf



Finanzen			
	Einnahmen <small>(in Euro)</small>	Ausgaben <small>(in Euro)</small>	
1. Öffentliche Mittel			
1.1 Zuwendungen Auswärtiges Amt	290.568,16	290.568,16	
1.2 Zuwendungen EU	104.261,73	42.462,58	
1.3 Zuwendungen Vereinte Nationen	47.875,78	47.875,78	
2. Drittmittel	125.535,38	115.759,92	
3. Mittel DKKV			
Mitgliedsbeiträge	75.700,00		
sonstige Erträge	712,53		
Eigenbeitrag zu Projekten und satzungsbedingten Aufgaben		62.514,72	
Rückstellung Vorjahr	6.000,00		
4. Offene Forderungen	42.325,23		
5. Verbindlichkeiten		113.899,84	
6. Rückstellung für Projekte		24.000,00	
Gesamt 2010	692.978,81	697.081,00	
Rücklagen Vorjahr	179.611,83		
Gesamt	872.590,64	697.081,00	
Überschuss und Rücklagen	175.509,64		

Das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge e.V.

(Stand: 31.12.2010) Die Kontaktdaten der Mitglieder des Komitees sowie seiner Beiräte finden sie auf www.dkkv.org

Vorstand

Dr. Irmgard Schwaetzer,
Vorsitzende (bis 17.01.2011,
Nachfolger: Gerold Reichenbach)
Prof. Dr. Gerd Tetzlaff,
Vorsitzender Wissenschaftlicher Beirat
Klaus-Henning Rosen,
Vorsitzender Operativer Beirat
Gerhard Adrian
Prof. Dr. Janos Bogardi
Dr. Bernhard Gause
Robert Grassmann
Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Hüttl
Joachim Prey
Dr. Johannes Richert

Geschäftsstelle

Karl-Otto Zentel	Geschäftsführer
Birgit zum Kley-Fiquet	Referentin
Roger Mrzyglocki	Projektbearbeiter IT/Datenbanken
Doris Wiegand	Sekretariat

Gremienmitglieder (ad personam/als Organisation/als Institution)

Ansprechpartner der Mitgliederversammlung

Schwaetzer, Irmgard, Dr.

Vorsitzende DKKV
(bis 17.01.2011, Nachfolger: Gerold Reichenbach)
Deutscher Wetterdienst (DWD)

Adrian, Gerhard

Berz, Gerhard, Dr.

Bogardi, Janos, Prof. Dr.

Broemme, Albrecht

Cronenberg, Ulrich

Farrenkopf, Dieter

Fette, Rudolf

Gause, Bernhard, Dr.

Glass, Winfried

Goldammer, Johann, Prof. Dr.

Grünreich, Dietmar, Prof. Dr.

Grassmann, Robert

Prey, Joachim

Hüttl, Reinhard, Prof. Dr.

United Nations University UNU/EHS
Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW)

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV)

Global Fire Monitoring Center (GFMC)
Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (BKG)
Welthungerhilfe
Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)
Helmholtz-Zentrum Potsdam,
Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ
Deutscher Feuerwehrverband (DFV)
Universität Bayreuth
Umweltbundesamt
Internationale Weiterbildung und Entwicklung (InWEnt)

Deutsches Rotes Kreuz (DRK)

Kröger, Hans-Peter

Müller-Mahn, Detlef, Prof. Dr.

Müschen, Klaus, Dr.

Paust, Sebastian, Dr.

Reichenbach, Peer, Dr.

Richert, Johannes, Dr.

Rosen, Klaus-Henning

Rother, Karl-Heinz, Dr.

Schlurmann, Torsten, Prof. Dr.-Ing. habil.

Franzius-Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen,
Leibniz Universität Hannover

Schmitz-Wenzel, Hermann, Dr.

Sündermann, Jürgen, Prof. Dr.
 Tetzlaff, Gerd, Prof. Dr.
 Thorwarth, Alfred
 von Tümpling, Wolf, Dr.
 Ulbrich, Uwe, Prof. Dr.
 Unger, Christoph
 Vogt, Reinhard
 Wenzel, Friedemann
 Zyball, Michael

Universität Hamburg

 Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ)
 Freie Universität Berlin
 Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)
 Hochwasserschutzzentrale Köln
 Center for Disaster Management and Risk Reduction (CEDIM)

Ansprechpartner Experten Operativer Beirat

Dechamps, Axel
 Buchroithner, Manfred, Prof. Dr.
 Dombrowsky, Wolf, Dr.
 Dransch, Doris, Prof. Dr.

 de la Chevallierie, Cornelia
 Grünewald, Uwe, Prof. Dr.
 Hahn, Martin
 Jörres, Frank
 Hauner, Oliver

 Kamlage, Christina, Dr.
 Lurz, Sabine
 Moser, Hans, Dr.
 Müller, Gerhard

 Pawelke, Bernd
 Plate, Erich, J., Prof. em. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h.
 Prellberg, Dieter, Dr.
 Prellberg, Dieter, Dr.
 Radtke, Ingo
 VENRO
 Schöttler, Horst, Dr.
 Sefrin, Peter, Prof. Dr. med.
 Siebert, Michael, Dr.
 Tiesler, Ralph

 Werner, Heiko
 Wollkopf, Harald

Stellv. Vors. Operativer Beirat
 Deutsche Gesellschaft für Kartographie (DGfK)
 Katastrophenforschungsstelle Christian-Albrechts-Universität Kiel
 Helmholtz-Zentrum Potsdam
 Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ
 Innenministerium NRW
 TU Cottbus
 Deutsches Rotes Kreuz / International
 Deutsches Rotes Kreuz / Inland
 Gesamtverband der Deutschen
 Versicherungswirtschaft (GDV)
 Internationale Weiterbildung und Entwicklung (InWEnt)
 Johanniter-Unfall-Hilfe
 Bundesanstalt für Gewässerkunde
 Bürgerinitiative Hochwasser
 Altgemeinde Rodenkirchen
 Deutscher Feuerwehrverband

 LAWA – Länderarbeitsgemeinschaft Wasser
 Hochwassermeldezentrum Rhein
 Malteser Hilfsdienst
 von Borries, Bodo

 Deutsche Gesellschaft für KatastrophenMedizin (DGKM)
 Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)
 Bundesamt für Bevölkerungsschutz und
 Katastrophenhilfe (BBK)
 Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW)
 Deutscher Wetterdienst (DWD)

Ansprechpartner Experten Wissenschaftlicher Beirat

Zimmer, Janek

Bohle, Hans-Georg, Prof. Dr.
Braun, Karin, Dr.

Daschkeit, Achim, PD Dr.
Delisle, Georg
Domres, Bernd, Prof. Dr.

Fiedrich, Frank, Prof. Dr.
Freude, Matthias, Prof. Dr.
Geenen, Elke, PD Dr.

Illy, Hans, Prof. Dr.

Karl, Helmut, Prof. Dr.
Koenke, Carsten, Prof. Dr.
Köngeter, Jürgen, Prof. Dr.
Kundzewicz, Zbigniew, Prof. Dr.

Linneweber, Volker, Prof. Dr.
Mehl, Harald, Dr.
Merz, Bruno, Prof. Dr.

Niedek, Inge
Peil, Udo, Prof. Dr.
Peters, Hans Peter, Prof. Dr.
Pickl, Stefan, Prof. Dr.
Schmincke, Hans-Ulrich, Prof. Dr.
Schwarze, Reimund, Prof. Dr.

Weiss, Dieter, Prof. Dr.
Zschau, Jochen, Prof. Dr.

Helmholtz-Zentrum Potsdam
Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ
Universität Bonn
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und
Katastrophenhilfe (BBK)
Umweltbundesamt
Bundesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR)
Arbeitsgruppe für Katastrophenmedizin,
Krisenmanagement und Humanitäre Hilfe, (AGKM)
Bergische Universität Wuppertal
Landesumweltamt Brandenburg
Institut für Sozioökonomische und Kulturelle Internationale
Analyse (ISOKIA)
Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaftliche
Forschung
Ruhr-Universität Bochum
Bauhaus Universität Weimar
RWTH Aachen
Potsdam Institut für Klimafolgenforschung/Polnische
Akademie der Wissenschaften Posen
Universität des Saarlandes
Deutsches Fernerkundungsdatenzentrum
Helmholtz Zentrum Potsdam
Deutsches GeoforschungsZentrum GFZ
Zweites Deutsches Fernsehen
Technische Universität Braunschweig
Forschungszentrum Jülich
Universität der Bundeswehr München

Helmholtz-Zentrum f. Umweltforschung (UFZ)
GKSS Forschungszentrum
Freie Universität Berlin
Helmholtz Zentrum Potsdam
Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V. (DKKV)
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
E-Mail: info@dkkv.org
www.dkkv.org

